Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

143 (26.3.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G.m.b.H., Hirschstr. 9, Karlsruhe

Nr. 143 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Dienstag, 26. März 1918** — 77. Jahrgang. — **Mittagsblatt.**

Die Beschießung von Paris.

WTB. Paris, 25. März. Die Beschießung von Paris durch ein weittragendes Geschütz wurde heute früh 6.50 Uhr wieder aufgenommen.

() **Berlin, 25. März. Schweizerische Blätter lassen sich aus Paris melden, daß bei andauernder Beschießung von Paris die französische Regierung nach dem Süden abreisen werde.**

() **Berlin,** 25. März. Der „Berl. Lokalanz." berichtet aus Genf: Die Zahl der am Sonntag Vormittag innerhalb erzielten Treffer aus deutschen Ferngeschützen wird auf 15 angegeben. Der Wagenverkehr, der am Vormittag eingestellt war, konnte am Nachmittag, da kein weiteres Bombardement erfolgte wieder aufgenommen werden. Die Blätter beschränken sich auf einige allgemeine Angaben über die Verheerungen in Paris und in der Bannmeile.

() **Berlin,** 25. März. Der „Berl. Lokalanz." berichtet aus Genf: Die Pariser Polizei verhaftete Verkäufer von Extrablättern, in welcher die Häuser angeführt wurden, die am Samstag und Sonntag in den am schwersten von der Beschießung heimgesuchten Stadtvierteln getroffen wurden. Gestern verkürzten sich die Pausen zwischen den einzelnen Abschüssen auf 7 Minuten. Zielrichtung war die Gegend von St. Gobains. Der Standort des Geschützes wird auf der Nordost-Südwestlinie gesucht. Der „Temps" gesteht zu, daß die Fachkreise aus den spärlichen aufgelesenen Granatsplittern keinerlei Vermutung über die Art dieser technischen Neuerung der deutschen Artillerie aufstellen könne. Der Börsenverkehr soll in Kellerräumen abgehalten werden.

WTB. Paris, 24. März. (Agence Havas.) Die Pariser „Liberté" meldet: In militärischen Kreisen glaubt man, daß die weittragenden Geschütze desselben Kalibers sind, die auf Paris schießen. Das letzte Geschoß auf Paris fiel um 11 Uhr 52 Min. Der „Intransigeant" erfährt: Nach Berichten aus dem städtischen Laboratorium steigt das Geschoß, das auf Paris geschossen wurde, 35 Kilometer hoch. Die Regierung hat beschlossen, daß im Falle des Bombardements von Paris durch weittragende deutsche Geschütze das öffentliche Leben fortgesetzt werden solle, ebenso wie der Verwaltungs- und der öffentliche Dienst. Die Züge der Untergrund- und Straßenbahn werden normal weiter verkehren, jedoch soll die Bevölkerung durch Trommeln und Pfeifensignale benachrichtigt werden. Ansammlungen auf offener Straße sind verboten. Um 3 Uhr 20 Minuten wurde durch die Feuerwehr und die Kirchenglocken alarmiert. Da die Bevölkerung das Signal nicht erwartet hatte, waren in Anbetracht der beliebten Sonntagsspaziergänge die Boulevards stark bevölkert. In den ersten Morgenstunden besuchten Clemenceau und Albert Favre die Orte, wo die Geschosse eingeschlagen waren, begrüßten die zwei Opfer und sprachen den Verwundeten Mut zu.

Ein deutsches U-Boot in einem spanischen Hafen.

WTB. Ferrol, 25. März. (Agence Havas.) **Ein deutsches U-Boot von 4000 B.-R.-T. ist im Hafen von Ferrol eingetroffen. Ein spanisches Kriegsschiff wurde ihm entgegengeschickt. Das U-Boot war mit zwei 11 Ztm. Kanonen bestückt. Sein Kapitän forderte dringend die Einfuhr in den Hafen, weil das U-Boot infolge eines mit drei Schiffen ausgefochtenen Kampfes schwer beschädigt sei. Die Besatzung besteht aus 20 Mann.**

Ferrol ist ein spanischer Kriegshafen am nördlichen Ufer der Bai von Ferrol am Atlantischen Meer.

Die Große Schlacht in Frankreich.

Unaufhaltsam vorwärts.

WTB. Berlin, 25. März, abends. (Amtlich). **Harte Kämpfe zwischen Bapaume und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seine alten, vor Beginn der Sommeschlacht 1916 gehaltenen Stellungen zwischen Ancre und Somme zurück.**

Zwischen Somme und Oise sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

*

WTB. Berlin, 25. März. (Nicht amtl.) Der 21. März endete damit, daß im breitem Raum die erste englische Stellung nahezu vollständig, die zweite englische Stellung in ihren Hauptteilen von der deutschen Infanterie gestürmt war. Noch in den spätesten Abendstunden stürmte die unermüdliche deutsche Infanterie, von der Artillerie aufs kräftigste unterstützt, die entscheidendsten gegnerischen Widerstandslinien. Man konnte im blutroten Abendhimmel die vorgehenden Infanterielinien, gefolgt von Batterien, vorgehen sehen, zu einem Angriff, der Schrecken über die ganze feindliche Linie verbreitet. Die folgenden Tage bedeuten im großen und ganzen nur die Ausbeutung des mit dem ersten Schlage errungenen Erfolges. Was von den gegnerischen Kräften in den bisher angegriffenen Linien noch Widerstand leistet, wird jetzt gefangen genommen oder zersprengt. Die Ernte beginnt für die Deutschen und trägt ihnen reichliche Früchte. Tausende von englischen Gefangenen, Hunderte von eroberten Geschützen, lieferten schon am 22. abends den Beweis, daß der Sieg auf deutscher Seite errungen war. Der dritte Gefechtstag war nur die Fortsetzung der glänzenden Erfolge des zweiten. Die englische Führung scheint an diesem Tag ohne jegliches System und ohne irgend welchen Zusammenhang geleitet zu haben. Die Waffe war ihr aus der Hand geschlagen. Sie hatte weder die Kraft noch die Befähigung, sie am 23. oder gar am 24. März wieder aufzunehmen.

*

Das Versagen der britischen Verteidigung.

WTB. Berlin, 25. März. (Nicht amtlich). Die große Westoffensive gegen die Kriegsverlängerer ist im Flusse geblieben. Ohne Pause folgt ein Großkampftag dem anderen. Die bis zu den untersten Stellen geschulte Führung braucht keine Zeit auf die Einholung neuer Befehle zu verschwenden. Jeder kennt seine Aufgabe. Die englischen Sturmstoßangriffe in Flandern hatten als immer wiederkehrendes Vorspiel ein tagelanges Trommelfeuer. Erst dann wurde, wenn auch stets vergeblich, mit Uebermacht gegen die unerschütterliche deutsche Front angerannt. Konnte die englische Führung bei ihrer Offensive keinen strategischen Erfolg erzielen, so hat sie in der Verteidigung erst recht gänzlich versagt. Schon sind zwischen Ancre und Somme die britischen Divisionen auf jene Stellungen zurückgeworfen, die sie bei Beginn der großen Sommeschlacht eingenommen hatten. Sie erreichten sie schneller, als sie selbst die große Entfernung im kampflosen Vormarsch nach der historischen Frontverkürzung Hindenburgs zurücklegen sollten. Die Beute, auch an Geschützen, wächst dauernd.

Um den Endsieg im Weltkrieg.

Die zweite englische Niederlage bei Bapaume.

Seit dem Beginn des Weltkrieges haben deutsche und neutrale militärische Sachverständige, vor allem auch der Mitarbeiter der „Basler Nachrichten", Oberst Egli, immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß die letzte Entscheidung in diesem gewaltigen Völkerringen nur auf den Feldern Frankreichs fallen kann. Auch in den sachverständigen Kreisen von London und Paris haben sich stets aufs neue einzelne Stimmen erhoben, die entschieden eine Zusammenfassung aller militärischen Kräfte der Alliierten auf dem westlichen Kriegsschauplatz forderten und die nicht dringend genug vor einer Kräftezersplitterung warnen konnten, wie sie die Expeditionen nach Griechenland und die britischen Feldzüge in Asien mit sich brachten. Die französische und die englische Regierung werden schon heute eingesehen haben, wie recht diese Mahner und Warner im eigenen Lager hatten. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs wird heute tatsächlich um den Endsieg im Weltkriege gerungen, und wenn sich die Niederlage unserer Feinde derart vollendet, wie die glänzenden Erfolge der ersten Großkampftage erhoffen lassen, dann ist auch das Schicksal der Ententeheere in Mesopotamien, in Syrien und in Palästina besiegelt. Auch über die Zukunft des Weltkoloialreiches werden die nächsten Tage und Wochen in Frankreich entscheiden.

Mit atemloser Spannung verfolgt darum die gesamte Welt den Kampf der Millionenheere im Westen, der sich heute schon, wie die Engländer selbst zugeben, zu der größten Schlacht des ganzen Krieges ausgewachsen hat. Er scheint auch zu einer der größten Niederlagen zu führen, die je ein Volk erlitten hat. Wie die heute vorliegenden Telegramme aus dem Großen Hauptquartier erkennen lassen, häufen sich an vielen Stellen des weiten Schlachtfeldes die Zeichen eines fluchtartigen Rückzuges des Feindes. Sie erinnern an die Katastrophe der italienischen Armee am Isonzo. Das britische Heer hat am 24. März bei Bapaume eine zweite furchtbare Niederlage erlitten. Ueber Bapaume-Nesle-Guiscard-Sailly hinaus ist der Gegner geworfen. An einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenem hartem Kampf bis auf 40 Kilometer vorgestoßen. Aus alten und eiligst ausgehobenen neuen Stellungen mußte der Feind der blanken Waffe weichen. An anderen Stellen schoß ihn unsere Artillerie, vor der eigenen Infanterie offen auffahrend, heraus. Deutsche Tanks, die sich vortrefflich bewährten, und durch erbeutete englische Tanks verstärkt wurden, hatten hervorragenden Anteil bei dem Brechen des tapferen feindlichen Widerstandes. Die heftigen Gegenangriffe frisch eingesetzter, auch französischer Infanterie- und Kavalleriedivisionen scheiterten nach heißem Ringen unter schwersten feindlichen Verlusten. Sie kosteten bei Guiscard und Sailly dem Feind allein 100 Offiziere, 3 00 Mann, 18 Geschütze und zahlloses Kriegsgerät.

Die englischen Rückzugsstraßen liegen unausgesetzt unter schwerstem deutschem Sperrfeuer. Schon brennt, den vorgehenden Deutschen erkennbar, der wichtige Bahnhof und Eisenbahnknotenpunkt Albert, dem die südlich Bapaume vor-

Es ist vaterländische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen. Niemand darf sich ihr entziehen!

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(65) (Nachdruck verboten.)

Der Geheimrat erhob sich und trat an ein anderes Bett. Ihm waren die Augen feucht geworden.

„Mutter!"

„Mein Kind, mein lieber Junge — daß du nun da bist!" stammelte Frau Kühne. Es hätte Elisabeths mahnenden Händedrucks nicht bedurft — mit übermenschlicher Kraft beherrschte sie sich, obwohl ihr das Herz brechen wollte vor Schmerz, als sie ihren Jungen so daliegen sah! Wie abgemagert war er, und da am Kopf eine so frischrote Narbe — und dann das andere — wie gebannt mußte sie auf eine bestimmte Stelle starren, da, wo der Aermel seines Hemdes so leer herabhing.

„Mutter, sieh' her" — stolz und lächelnd reichte er ihr das Kreuz, das die Mutter ehrfürchtig betrachtete — mit Todesgefahr erworben, des deutschen Mannes höchstes Ehrenzeichen — „gelt, Alchen, bist stolz auf mich! — In der Lothringer Schlacht schon hab ichs bekommen! — Zu dumm, daß dann acht Tage später die Kugel kam und mich wehrlos machte! So gern hätte ich mir das Kreuz erster Klasse dazu verdient, so gern mit den Kameraden bis zum Schluß weiter gekämpft — — und nun muß ich hier untätig liegen! Es ist das Härteste, was mich getroffen — — nichts weiter quält mich!"

Bestimmt und jede weitere Erörterung über sein persönliches Schicksal ablehnend, so klangen die Worte. „Aber nun bin ich wenigstens hier, Mutterle, und du kannst mich gesund pflegen!" fügte er leise hinzu, der Mutter Hand suchend, auf die er seine Lippen legte.

Seit vier Wochen war Sanna Westenfeld bei der Schwester und sonnte sich in der Würde einer jungen Tante. Adelheide Günzingen hatte einem Knaben das Leben geschenkt, und Mutter und Schwester waren abwechselnd bei ihr, um sie zu unterstützen und zu zerstreuen. Denn Zerstreuung und Ablenkung hatte Adelheide nötig; sie war immer traurig und ernst gestimmt, und selbst das Kind vermochte nicht, ihre trüben Gedanken zu bannen. Schwermütig lächelte sie zu Sannas froher Stimmung, die sie nicht begreifen konnte.

Wie jubelte Sanna über jeden Gruß, der aus dem Felde kam — — wer wußte denn, ob dem Absender nicht die kühle Erde deckte!

Sie saß neben dem spitzenumwallten Körbchen, in dem ihr Kind in lautem Schreien seine Daseinsberechtigung geltend machte, einen Brief vom Gatten in der Hand, auf dem sie schon lange bang gewartet.

„Mein geliebtes Weib!

Gestern bekam ich die Nachricht, daß du mir einen Sohn geschenkt. In Sorge und Angst hatte ich Deiner immer gedacht, und ich bin nun beruhigt, daß alles gut vorüber ist!

Ein heißer Tag war es gewesen, doch der Feind mußte weichen, und als Abschluß diese beglückende Kunde! Tausendmal danke ich dafür! Könnte ich Euch beide doch nur mit einem Blick sehen! — Er soll ein Soldat des Kaisers werden! Denn etwas Schöneres gibt es nicht auf dieser Erde! Niemals ist mir das so deutlich zum Bewußtsein gekommen als in diesen Wochen, in denen wir im Felde sind!

Was sind alle Strapazen, alle Gefahren, in denen man täglich schwebt, gegen das Hochgefühl, daß hier draußen einem jeden die Brust erfüllt! Es ist, als ob alles Lebensgefühl alle Kraft sich in einem Punkte zusammendrängen, als ob man das Leben vieler Jahre, ja von Jahrzehnten, in einer kurzen Spanne Zeit erlebt — wie in einem Rausch ist man! Und jeden Tag empfängt man sein Leben neu als Geschenk!

Dich sehen möcht' ich jetzt, mein Weib. Dir die lieben Hände küssen! Und daß Du unsern Sohn in meinem Sinn erziehen wirst, ich weiß es, ich weiß es, auch ohne daß ich dich besonders darum bitten müßte — — wenn ich nicht wiederkehren sollte! Furchtlos und treu und wahr, das lasse seines Lebens Richtschnur sein. Denn um die Treue und um die Wahrheit ist es etwas Besonderes. Furchtlos sind auch unsere Feinde — aber wahr? Die Wahrheit und die Treue hier, die hält uns zusammen, die wird uns auch zum Siege führen! Und die Treue und die Liebe zu unserem herrlichen deutschen Vaterland, die präge ihm vor allem fest ein — das gib ihm, wenn er ein Mann geworden, als mein heiligstes Vermächtnis.

Gott möge es fügen, daß ich ihm das alles selbst sagen kann — meinem Sohn! Wie das klingt — so erhaben und so rührend! Und ich hab' ihn noch nicht gesehen!

Meine Heide, mein Weib, mein liebes — meine Sehnsucht fliegt zu Dir, und ich sehe Dich mit unserem Kind auf dem Arm. Schicke mir bald ein Bild von Euch beiden! Gottes Segen über Euch!

Mir geht es gut. Sehr gut sogar! Und meine „Fides" bewährt sich prachtvoll, das schöne Tier. Peter ist auch gesund. Sehr mager geworden. Ich hab' das Gefühl, daß er sich um Astrid grämt — es muß etwas zwischen den beiden stehen! Warum hat sie sich mit ihm nicht kriegstrauen lassen? — Jetzt drängt's zum Schluß. Küsse unser Kind von mir! Und ich küsse Dich in Liebe und in Sehnsucht.

Dein Bernhard!"

Sinnend saß sie über dem Brief. Sie sah nach dem Datum. Lange war er diesmal unterwegs gewesen — dreizehn Tage! Sie seufzte; was konnte in dieser Spanne Zeit sich alles wieder ereignet haben! Der lähmenden Unruhe, die sie schon seit Tagen befallen, vermochte sie nicht Herr zu werden; wie unter einem Druck ging sie einher, und sie mußte sich doch aufraffen, um des Kindes willen!

Drei Tage später war es.

Der Vater kam, um einmal wieder nach ihr zu sehen und sich vom Gedeihen des Enkelkindes zu überzeugen. Sofort fiel ihr ein gezwungener Zug in seinem Gesicht auf, und seine Freude über das Bäberl war ihr zu wortreich, zu lärmend. Ganz einfach nahm sie ihn an der Hand und führte ihn in ihr Wohnzimmer.

„So, Vater, nun sag' was ist! Schone mich nicht. Ich kann alles ertragen, nur keine Ungewißheit, die martert mich schon zum Krankwerden! Ich seh dirs an, du weißt etwas von Bernhard — er ist — verwundet?" fragend, leise, zögernd fiel das letzte Wort von ihren Lippen, und starr blickte sie den Vater an.

(Fortsetzung folgt.)

rückenden deutschen Kolonnen zustreben. Zahllose, zum Gegenstoß angesetzte britische Tanks, untermischt mit zusammengeschossenen Motorbatterien schwerster Kalibers, liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionsstapeln von Hunderttausenden von Artilleriegeschossen türmen sich hie und da hoch empor. Die Höhe der Tausenden von genommenen Maschiengewehren läßt sich nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher Dagewesene. Der unaufhaltsame Sturmlauf unserer unvergleichlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Zählung der gewaltigen Bestände an Kriegsgerät, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer den weit über 600 erbeuteten Geschützen sind viele Geschütze verschüttet oder außer Gefecht gesetzt.

In allen Phasen der Kämpfe zeigte sich, daß die englische Führung nahezu vollständig ausgeschaltet war. Durch das zum Teil kopflose Vorwerfen seiner Reserven, um sich vor der drohenden Gefahr, abgeschnitten zu werden, zu schützen, und sich Luft zu verschaffen, hat der Engländer seine Niederlage am 22. und 23. März nur vergrößert. Das Beutefeld, über das die Deutschen vordringen, stellt in seinen unerhörten Mengen von Munition, Pioniergerät und Lebensmitteln einen Wert von ungezählten Millionen dar. Kaum der leiseste feindliche Versuch war gemacht, diese Bestände zu vernichten. Nur eine Armee, die sich vollständig geschlagen fühlt, kann das Kampffeld in solcher Gestalt dem Sieger überlassen. Hieran können auch die Berichte der Gegner nichts ändern.

Unerschütterliches Vertrauen folgt in Deutschland unseren Truppen auf der neuen Siegesbahn, die sie beschritten haben. Unerschütterlich ist die Gewißheit, daß Hindenburg und Ludendorff Deutschlands gewaltige militärische Kraft, die sie in ihrer Hand gesammelt haben, in genialer Führung im Westen ebenso gegen alle Widerstände durchsetzen werden, wie sie es im Osten getan haben. Noch bis zum Beginn der Offensive war der Widerstand unserer westlichen Gegner hartnäckig und ungebrochen. Sie wollten den Frieden nicht und müssen deshalb die Schärfe unseres Schwertes kosten. Graf Hertling hat im Reichstag nicht umsonst auf die Folgen aufmerksam gemacht, die unsere Feinde nach der Entscheidung durch die Waffen ertragen müssen. Es wird die Stunde kommen, in der England und Frankreich bitter bereuen werden, das warnende Beispiel des russischen Friedens nicht beachtet zu haben, als es noch Zeit war.

*

Der Bewegungskrieg.

O **Berlin**, 25. März. Nach einem Stellungskampf von 3½ Jahren ist es bereits am dritten Tage der deutschen Offensive gelungen, den Bewegungskrieg zu erzwingen. Unsere Truppen stehen heute im Süden in vollständig freiem Gelände. Im Norden befinden sich die Engländer auf dem alten Kampfplatz der Sommeschlacht. Die noch dort befindlichen Befestigungen sind aber zerfallen und nach unseren Erkundungen nicht mehr geeignet, den Engländern einen Stützpunkt zu bieten. Die über alles Maß bewundernswerten Ergebnisse dieser von der Heeresleitung großzügig angelegten Angriffsbewegung konnten nur erreicht werden mit deutschen Truppen, deren Tapferkeit über alles Lob erhaben ist. Selbstverständlich haben wir mit dem außerordentlich zähen Widerstand des Feindes rechnen müssen und müssen ihn auch weiterhin in Betracht ziehen. Die Gegenangriffe der Engländer und Franzosen waren überaus heftig.

Auf beiden Flügeln wurden bereits starke Vorstöße zum Scheitern gebracht, so besonders westlich von Chauny, wo 2 französische, 1 englische und 1 amerikanische Division angriffen. Das Vorrücken unserer Truppen wird vom Wetter außerordentlich begünstigt. Während noch vor einigen Wochen das heutige Schlachtgebiet nur eine schwer passierbare Schlammmasse war, haben Wind und warme Frühlingssonne die Feuchtigkeit aus dem Boden gezogen, so daß unsere Truppen wenigstens nicht durch Bodenschwierigkeiten behindert werden. Der gestrige Tag brachte wiederum große Erfolge. Bapaume, Nesle und Chauny, um nur einige der größten Orte zu nennen, sind in deutsche Hände gefallen. Die spitzen Keile, die in die gegnerischen Stellungen getrieben sind, bedeuten die Krisis für seine strategische Lage.

Im Süden geht der Vormarsch gegen Somme und Oise nach der überraschend schnellen Ueberwindung der Somme, hinter der der Feind zur Ruhe zu kommen gedachte, weiter vorwärts. In den 3 Tagen der Offensive ist es uns gelungen, einen Geländegewinn von etwa 2250 Quadratkilometern zu erreichen. Wenn ein französischer Staatsmann über die deutsche Offensive in Paris sagte: „Alles geht nach Wunsch", so ist diesmal die deutsche Heeresleitung vollkommen einer Meinung mit ihm, in der Tat: es geht alles nach Wunsch! („N. Bd. Ldztg.")

*

Die deutschen Sturmbataillone.

WTB. **Berlin**, 25. März. (Nicht amtl.) Die deutsch Sturmbataillone haben sich wie stets auch so in der letzten Schlacht überall hervorragend bewährt. Südlich Savy fuhren die Haubitzen eines solchen Bataillons bis auf 350 Meter am Feind, ja sogar von der eigenen Infanterie aus und schossen dann aus seinen Stellungen heraus. Glänzend war der Schneid der Sturmtruppen unter der persönlichen Führung oft bewährter Kommandeure. Oberleutnant Schneider, ein in vielen Kämpfen erprobter Offizier, fiel an der Spitze seiner Leute, nachdem er persönlich mehrere Maschinengewehre mit Handgranaten niedergekämpft hatte. Zwei weitere Sturmtruppenoffiziere, die persönlich ein feindliches Maschinengewehr stürmten, kamen bis auf drei Schritte heran und wurden dann verwundet. Die Stimmung der am Angriff beteiligten Truppen ist glänzend. Obwohl drei Tage ohne Schlaf, läßt Siegesfreude sie alle Strapazen vergessen. Die Verpflegung aus unserer englischen Beute ist vortrefflich. Ueberall finden die deutschen Truppen Tabak, Zigaretten, Konserven und andere hochwillkommene Dinge.

*

Deutsche Tanks.

WB. **Berlin**, 25. März. Den südöstlich von St. Quentin operierenden deutschen Truppen waren Tanks zugeteilt. Die deutschen Kampfwerkzeuge haben sich glänzend bewährt. Ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit wird überall gerühmt. Sämtliche eingesetzten Wagen sind unversehrt aus dem Kampf zurückgekehrt. Ihrem Angriff ist es hauptsächlich mit zu danken, daß der zähe Widerstand des Feindes, besonders der englischen Maschinengewehrnester, schnell und leicht gebrochen wurde. Die Besatzung einer im Tale bei Urvillers gelegenen Betonkaserne wurde durch die Tanks sofort überwältigt.

*

Die Beute auf dem Schlachtfeld.

WTB. Berlin, 25. März. (Nicht amtlich.) Große Lager mit reichen Vorräten sind, wie schon gestern gemeldet, völlig unversehrt in deutsche Hand gefallen. Was unsere Infanterie hier an Bekleidungsstücken und Nahrungsmitteln vorfand, übersteigt jede Vorstellung. Daß das gewaltige Material nicht vorher unbrauchbar gemacht worden war, erklärt sich nur aus der vollen Kopflosigkeit, die die englische Führung anscheinend bis in die untersten Grade besaß. Technische und taktische Vorarbeiten, wie sie das ganze Schlachtfeld aufweist, lassen klar erkennen, daß der Engländer bis in die letzten Tage hinein versucht hatte, sein an sich schon raffiniertes Verteidigungssystem mit der äußersten Konsequenz auszubauen. Das gilt in erhöhtem Maße von den unerhörten Munitionsmengen und zahlreichen Depots, die in unsere Hand fielen. Daß der Gegner von allen unseren Vorbereitungen für den Angriff nichts gemerkt hat, ist durch die Aussagen zahlreicher englischer Offiziere zweifelsfrei festgestellt. Die Geheimhaltung der deutschn Pläne gelang in musterhafter Weise.

*

Die kaiserlichen Auszeichnungen für Hindenburg und Ludendorff.

WTB. **Berlin**, 25. März. (Amtlich.) Die Handschreiben, mit denen der Kaiser dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem General Ludendorff, die ihnen aus Anlaß der großen Schlacht in Frankreich überreichten Auszeichnungen verliehen hat, haben folgenden Wortlaut:

Lieber Feldmarschall!

In wohl der größten Schlacht der Weltgeschichte ist in diesen drei Tagen ein großer Teil des englischen Heeres aus seinen Stellungen geworfen und von unseren heldenmütigen Truppen geschlagen worden. Ihre hohe Feldherrnkunst hat sich hierbei wiederum auf das glänzendste bewährt. Für den Sieg von Belle-Alliance erhielt der Feldmarschall Fürst Blücher das besonders für ihn gestiftete Eiserne Kreuz mit goldenen Strahlen. Dieses nur einmal bisher verliehene höchste Ordenzeichen Ihnen heute zu verleihen, ist mir eine ganz besondere Herzensfreude. Mit dem gesamten Vaterlande weiß ich mich eins, daß diese hohe Auszeichnung niemanden mehr gebührt als Ihnen, dem wieder alle deutschen Herzen in Dankbarkeit, Verehrung und Vertrauen entgegenschlagen.

Ihr dankbarer König Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, 24. März.

An den Generalfeldmarschall v. Beneckendorff und v. Hindenburg, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Das Handschreiben an den General Ludendorff lautet:

Mein lieber General Ludendorff!

Die unvergleichlich herrlichen Erfolge, welche unsere heldenmütigen Truppen in diesen Tagen gegen das englische Heer errungen haben, sind ein glänzendes Zeugnis für Ihre unübertroffene, klare Voraussicht und nie versagende Tatkraft, mit der Sie in zielbewußter Weise die Grundlage für diesen Sieg geschaffen haben. In dankbarsten Anerkennung Ihrer hohen, dem Vaterlande erneut in treuesten, selbstloser Hingabe geleisteten Dienste verleihe ich Ihnen mit besonderer Freude das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ihr dankbarer König gez.: Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, 24. März.

An den General der Infanterie und Ersten Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsch-französische Gefangenenfragen.

WTB. **Berlin**, 25. März.

Im Dezember vorigen Jahres fanden in Bern Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung über Gefangenenfragen statt. Die damals angebahnten Vereinbarungen sind jetzt abgeschlossen und von beiden Regierungen ratifiziert worden.

Die Abmachungen bedeuten nach ihrer Durchführung eine nicht zu unterschätzende Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten.

Zunächst wird eine erhebliche Anzahl von ihnen aus der Gefangenschaft befreit werden. Kriegsgefangene, die das 48. Lebensjahr vollendet haben, werden nach 18monatlicher Gefangenschaft jetzt und in Zukunft, wenn sie Offiziere sind, in der Schweiz interniert, wenn sie Unteroffiziere oder Mannschaften sind, in die Heimat entlassen. Entsprechend wird für die bereits in der Schweiz internierten Unteroffiziere und Mannschaften verfahren.

Ferner findet eine neue großzügige Internierung kranker und verwundeter Kriegsgefangener in der Schweiz statt. Es ist besonders Sorge getragen, daß alle, die Anspruch auf Internierung haben, tatsächlich einer gemischten Aerztekommission vorgestellt werden und daß die Stimme der Schweizer Aerzte über die Internierung entscheidet.

Von großer Bedeutung sind ferner die Vereinbarungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen unmittelbar nach der Gefangennahme und in den Lagern. Frankreich hat sich bindend verpflichtet, sie in Zukunft vor Angriffen, Beleidigungen, Beraubungen und öffentlicher Neugier zu schützen und mit Menschlichkeit zu behandeln. Militärische Aussagen dürfen nicht mehr erpreßt werden.

Die Arbeit der höheren Unteroffiziere vom Sergeanten aufwärts wird endgültig geregelt. Sie dürfen nur noch mit leichten Arbeiten, die für den Betrieb des Lagers notwendig sind und nur innerhalb des Stacheldrahtzaunes beschäftigt werden. Erniedrigende Arbeiten sind ausgeschlossen.

Weiter wurde erreicht, daß für die Offiziere und die nicht auf Außenarbeit befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften wöchentliche Spaziergänge eingerichtet werden. Damit ist ein seit Jahren gehegter Wunsch der Kriegsgefangenen endlich erfüllt.

Die geistige Beschäftigung und Fortbildung der Kriegsgefangenen sollen durch Einrichtung von Leseräumen, durch Lehrkurse, Lagerbüchereien usw. möglichst gefördert werden.

Die Bestrafung von Fluchtversuchen wird wesentlich gemildert. Einfache Fluchtversuche können nur disziplinarisch und mit höchstens 30 Tagen Arrest geahndet werden. Bei Bestrafung von gemeinsamen Fluchtversuchen oder solchen, die in Verbindung mit Eigentumsvergehen begangen wurden, ist 2 Monate die Höchstgrenze für die Strafdauer, sofern nicht eine der strafbaren Handlungen mit Zuchthaus bedroht ist. Diese Bestimmungen des Abkommens werden rückwirkend angewandt, so daß die deutschen Kriegsgefangenen, die jetzt Strafen wegen Fluchtversuchs verbüßen, zum großen Teil in die Lager zurückkehren werden.

Kriegsgefangene Väter und Söhne oder Brüder werden in Zukunft in einem Lager vereinigt, wenn nicht ganz besondere Bedenken entgegenstehen. Die Transportkosten trägt der Nehmestaat.

Außer den genannten Bestimmungen regelt die Vereinbarung noch eine Reihe von anderen wesentlichen Punkten, die eine wichtige Verbesserung in der Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bedeuten.

Im Anschluß an das jetzt Vereinbarte werden in Kürze gemeinsame Verhandlungen deutscher und französischer Regierungsvertreter in der Schweiz stattfinden, bei denen in erster Linie die Freilassung der völkerrechtswidrig zurückgehaltenen Elsaß-Lothringer zur Sprache kommen und weiter die dringende Frage eines weitgehenden Austausches der längere Zeit gefangenen Kriegesgefangenen und Zivilinternierten aufs Neue behandelt werden soll. Die Familienväter über 40 Jahre mit mindestens 3 Kindern werden besondere Berücksichtigung finden.

Auch die Milderung der Länge und Vollstreckungsart der beiderseitigen gerichtlichen und disziplinarischen Strafen wird Gegenstand der Verhandlungen sein, die hoffentlich weiter dazu beitragen, das Los unserer braven Kriegsgefangenen und der bedauernswerten Zivilinternierten in französischer Hand zu lindern.

Höchstleistung unserer Schießtechnik.

Berlin, 25. März. Ueber die Höchstleistung unserer Schießtechnik beim neuesten Bombardement von Paris wird dem „Lokalanzeiger" von anscheinend sachkundiger Seite geschrieben: Daß 20 Kilometer Schußweite erreicht wurden, ist jedem geläufig, selbst 40 Kilometer waren schon bekannt, aber nun gar das Dreifache davon, das grenzt ans Fabelhafte. Abgesehen von der hervorragenden Leistung der feindlichen Erkundung, die nach wenigen Stunden bereits herausgebracht hatte, aus welcher ungeheuren Entfernung die 24-Zentimeter-Granaten herkamen, bietet dieses Tagesereignis noch in vieler Hinsicht Anlaß zu einigen interessanten Folgerungen. Zunächst einmal muß die Geschwindigkeit, mit der das Geschoß abgefeuert wurde, eine enorme gewesen sein. Nach der Erfahrungsregel, die Geheimrat Cranz in seiner Ballistik angibt, ist für den lufterfüllten Raum etwa die anderthalbfache Geschwindigkeit zu wählen als im luftleeren Raum zur Erzielung der gleichen Schußweite erforderlich wird. Daher wäre hier eine Geschwindigkeit von über 1½ Kilometer in der Sekunde anzunehmen. Welche Aufgaben sich daraus für den Geschützkonstrukteur ergeben, liegt auf der Hand. Nur mit riesenhaften Rohren können solche Ergebnisse erzwungen werden. Wenn man weiter die ganze mechanische Arbeit bedenkt, die zu leisten ist, um einem Geschoß, das in Hunderten von Kilometern wirkt, eine solche Geschwindigkeit zu geben, so kommt man aus dem Staunen gar nicht heraus. Auch die Höhen, bis zu denen das Geschoß emporsteigt, sind gewaltig. Die Zeit, die eine Granate braucht, um die ungeheure Entfernung von 120 Kilometern zurückzulegen, läßt sich nach den bisherigen Unterlagen nur beiläufig auf eine recht hohe Zahl von Sekunden abschätzen. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände erscheint die Beschießung von Paris auf 120 Kilometer am 23. März 1918, dem unsere Feinde kein Gegenstück an die Seite zu stellen haben, als eine Glanzleistung der deutschen Schießtechnik, die uns von neuem im Vertrauen auf unsere Artillerie stärkt.

Selbst der „Vorwärts" kann sich der Bewunderung nicht entziehen. Er schreibt: Von der ungeheuren Reichweite dieser Geschütze erhält man eine Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie der Entfernungslinie Berlin—Stettin entspricht. (Ein Durchschnittsschnellzug würde fast zwei Stunden gebrauchen, um die Geschoßbahn dieser Geschütze zu durchmessen. Die Folgen, die sich aus dieser Erfahrung ergeben, sind unübersehbar. Wenn es sich auch um ein Werk der Zerstörung handelt, so stehen wir hier doch vor einer gewaltigen Rekordleistung der deutschen Technik, die in der ganzen Welt ungeheueres Aufsehen erregen wird.

Englische Spionage in Deutschland.

(!) **Berlin**, 25. März. Wie groß das Spionagenetz der Engländer in Deutschland ist, und wie sie insbesondere in der Umgebung der Luftschiffstationen und der Bauwerften zahlreichte Spione unter der Bevölkerung haben müssen, beweist nachstehender Auszug aus dem Bericht eines in englische Gefangenschaft geratenen, nach der Schweiz ausgetauschten Luftschiffkommandanten:

„Am vierten Tage erschienen drei Offiziere des Kriegsministeriums, um mich zu verhören, unter ihnen der seinerzeit wegen Spionage auf Borkum festgenommene Major Trench. Als ich den Offizieren erklärte, daß ich ihnen keinerlei Fragen beantworten würde, sagte mir Major Trench in höhnischer Weise: Dann wollen wir Ihnen was erzählten. Er warf mir ein Album mit Photographien, die verstümmelte Leichen zeigten, auf den Tisch und sagte: Das sind Ihre Heldentaten von Hull. Dann las er mir aus einem Heft meinen ganzen Lebenslauf vor, wußte jedes Einzelne über Schiffsübernahme, genaue Zeit jedes Urlaubs, jede Fahrt der Schiffe und Ziel mit der Datumsangabe, auch wann die Schiffe erfolglos umgekehrt und wo sie gelandet waren. Er zeigte mir eine Zeichnung unseres neuen Luftschifftyps und fragte mich, ob ich mein Schiff wiedererkenne; er nannte mir die geheimen F. T. Namen unserer Luftschiffe und erklärte, daß sie mit ihren Richtstationen die Schiffsorte der einzelnen Schiffe auf ihrer Fahrt genau verfolgten. Er wußte auch, wo die einzelnen Schiffe stationiert waren, wann, wie lange und aus welchem Grunde ein Schiff unklar war. Zum Schluß erklärte er mir, daß die Regierung dem Druck des Volkes, das durch die fortwährenden Angriffe aufs äußerste gereizt und aufgebracht sei, nachgeben und mich wegen vorsätzlichen Mordes vor ein Zivilgericht stellen müsse...

Ein Unteroffizier eines anderen Luftschiffes teilte mir mit, daß die Besatzung 14 Tage lang in London in Einzelhaft gehalten und mehreren Verhören unterworfen worden sei. Die Besatzung hatte jede Aussage verweigert, worauf die englischen Offiziere ihnen dann ihren Eintritt in die Marine, ihr Kommando vor dem Kriege, Uebertritt zur Marine-Luftschiff-Abteilung, Ausbildungszeit in Leipzig-Dresden und jeden Wechsel in den Besatzungen vorlasen. Photographien der neuen Hallen in .... und Gruppenbilder von Offizieren beim neuen Kasino wurden ihnen gezeigt. Der Unteroffizier wurde von einem der verhörenden englischen Offiziere gefragt, ob er noch wisse, wo er an einem bestimmten Tage während seiner Kommandierung in Friedrichshafen gewesen sei. Als er mit „Nein" antwortete, sagte ihm der Offizier, an dem Tage sei er in Lindau gewesen, er sei auch dort gewesen und habe ihn gesehen.

Hiernach kann der deutschen Bevölkerung abermals nicht dringend genug geraten werden, unsere Behörden bei ihren Versuchen der Abwehr gegen des Feindes Hinterlist nach besten Kräften zu unterstützen. Sie sieht an dem vorstehenden Beispiel, wie viel nach dieser Richtung hin noch zu tun ist.

Die Selbständigkeitsbestrebungen der Walonen.

O **Brüssel**, 25. März. (Privattelegramm.) In einem in der belgischen Presse erschienenen Aufruf an das walonische Volk fordert das Komitee für die Verteidigung von Walonien die Walonen zum Beitritt der neugegründeten Vereinigung auf. Das Komitee, das nicht etwa einen Rat von Walonien oder einem dem Rate von Flandern ähnliche Körperschaft darstellen soll, ist eine freie Vereinigung, für die walonische und die belgische Zukunft eintretender Männer. Unter den Unterzeichnern des Aufrufes ist besonders Oskar Colson hervorzuheben. Der Aufruf weist unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht darauf hin, daß schon vor dem Kriege der Sprachen- und Rassenstreit zwischen den beiden Völkern in Belgien, dessen inneres Leben beherrschte und das gute Einvernehmen der beiden Völker ausgeschlossen habe, und daß nach den wichtigen Vorgängen in Flandern ein rassenmäßiger und politischer Unitarismus in Belgien unwiderbringlich dahin sei, im übrigen im Interesse eines guten Zusammenlebens von Walonen und Vlamen auch weder wünschenswert noch durchführbar ist. Die Vlamen im Gegensatz zu den Walonen hätten verstanden, die Welt für die Wichtigkeit dieser Rasse und Nationalitätenfrage zu interessieren und die Bedeutung der heute zur Tatsache gewordenen Verwaltungstrennung zu würdigen, nur müsse Walonien nach allen Seiten hin auch die Interessen seiner Rasse verteidigen. Sie wollten dem belgischen Staat als solchen erhalten, aber nicht in der Form eines unmöglichen belgischen Einheitsstaates, der die Vorherrschaft der einen über die andere Rasse sich stützen müsse. Belgien könne seine Zukunft nur sicher stellen aufgrund einer solchen des guten Zusammenlebens erst ermöglichten Einigung der beiden Völker, die auf daren gegenseitigen Unabhängigkeit beruhe. Der Aufruf schließt: Es lebe das freie Walonien und ein unabhängiges Belgien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Törichte Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Das Reichsschatzamt gibt bekannt:

Von nicht urteilsfähigen oder gewissenlosen Personen werden aus Anlaß der Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe wieder allerhand Gerüchte verbreitet. Obwohl diese Gerüchte schon mehrfach Widerlegung von berufener Seite erfahren haben, soll noch einmal festgestellt werden, daß alle Redereien über eine Beschlagnahme des Vermögens oder der Bankguthaben und über eine Schädigung der Kriegsanleihebesitzer durch eine Vermögensabgabe in das Reich der Fabel gehören.

Allein die glänzenden Ergebnisse unserer 7 Kriegsanleihen müßten jedermann selbst davon überzeugen, daß in Deutschland auch nur der Gedanke irgend eines Zwanges oder einer Beschlagnahme von Vermögen gar keinen Platz hat. Dagegen haben unsere Gegner ein großes Interesse daran, daß solch beunruhigende Gerüchte entstehen und durch sie die Kriegsfinanzierung und damit auch die militärische Kriegsführung gestört wird.

Soweit nach dem Kriege die Mittel für die dem Reiche zu erwachsenden Ausgaben, insbesondere für die Kriegsanleihezinsen, durch Steuern aufgebracht werden müssen, wird es das Bestreben der Regierung wie des Reichstages sein, diese Steuern nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit auf alle tragfähigen Schultern zu legen. Keineswegs wird hierbei der Kriegsanleihebesitzer stärker belastet werden, als derjenige, der sein Vermögen nicht in Kriegsanleihe angelegt hat: Im Gegenteil: wie der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roedern, bereits früher erklärt hat, sollen sogar diejenigen, die dem Reiche in schwerer Zeit durch Uebernahme von Kriegsanleihe geholfen haben, wenn irgend möglich, vor andern, die nicht Kriegsanleihe gezeichnet haben, bevorzugt werden. Bis jetzt ist diese Bevorzugung schon ausgesprochen worden hinsichtlich der Kriegsgewinnsteuer, bei der die Zahlung der Steuer in Kriegsanleihe zum Nennwert gestattet ist, sowie des Verkaufs der bei der Demobilisierung freiwerdenden Materialien, bei dem nicht nur die Kriegsanleihe zum Nennwert entgegengenommen werden, sondern auch derjenige bevorzugt werden soll, der den Verkaufspreis in Kriegsanleihe zahlt.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe.

Die Zuckerfabrik Waghäusel zeichnete 550 000 M. Der Besitz der Firma aus früheren Kriegsanleihen beträgt 8,5 Millionen Mark.

Mechanische Weberei Hannover-Linden 500 000 M.

Aus dem Großherzogtum.

✕ **Karlsruhe**, 25. März. Die Badische Landwirtschaftskammer wird vom 4. April ab im Sitzungssaale der Ersten Kammer der Ländstände ihre 12. ordentliche Vollversammlung abhalten. Die Tagesordnung umfaßt 16 Punkte.

* **Mannheim**, 25. März. Der Mannheimer Journalisten- und Schriftstellerverein hat auf Antrag seines 2. Vorsitzenden, Chefredakteur Alfred Scheel, beschlossen, seinen Namen in „Schriftstellerverein Mannheim-Ludwigshafen" umzuändern. Dies wurde damit begründet, daß dem Verein durch die Satzungsänderung eine weitere Ausdehnungsmöglichkeit gegeben werde, während er andererseits durch die Tätigkeit der Berufsvereine der Redakteure und der Verleger entlastet werde.

* **Mannheim**, 25. März. Wie die „Südd. Tabakztg." meldet, ist hier die Neugründung eines Deutschen Tabakhändlervereins mit dem Sitz in Mannheim erfolgt. Der alte Mannheimer Tabakhändlerverein soll weitergeführt werden.

Mannheim, 26. März. Der 18jährige Säger Josef Linhuber wurde beim Anlegen eines Transmissionsriemens so schwer verletzt, daß er starb.

× **Offenburg**, 25. März. Der 13jährige Volksschüler Hummel hatte eine Handgranate gefunden. Während er damit spielte, explodierte das Geschoß und zerriß Hummel die rechte Hand und verletzte ihn am Rücken, während einem daneben stehenden Kameraden drei stark blutende Wunden dicht neben der Halsschlagader beigebracht wurden. Es besteht Hoffnung, beide Verletzte am Leben zu erhalten.

⊙ **Todtnau**, 24. März. Oberlehrer Meyer feierte das seltene Fest seines 50jährigen Lehrerjubiläums. Trotz seines Alters wirkt er heute noch und zwar im 32. Jahre in unserer Stadt.

Kanalisierung des Oberrheins.

() **Berlin**, 25. März. Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Die zuständigen Ressorts der Reichsregierung und mehrerer Bundesregierungen beschäftigt zur Zeit ein großes Projekt zur Ausnutzung der Wasserkräfte am Oberrhein. Es handelt sich darum, eine Kanalisierung des Rheins zwischen Straßburg und Basel vorzunehmen und die dadurch entstehenden Wasserkräfte zur Errichtung eines großen Kraftwerks zu benutzen, das weite Teile Deutschlands mit elektrischer Kraft versorgen soll. Die Verhandlungen sind in vollem Gange, und da es sich um die Gebiete mehrerer Bundesstaaten handelt, die bei der Stromregulierung und der Versorgung mit elektrischer Kraft in Betracht kommen, hat das Reich selbst die Prüfung der Frage in die Hand genommen.

Der Gedanke einer Regulierung des Oberrheins zwischen Straßburg und Basel ist bekanntlich schon seit Jahren zwischen Baden und Elsaß-Lothringen erörtert worden. Auch die Schweiz ist an der Frage lebhaft interessiert, da eine Ausdehnung der Rheinschiffahrt bis Basel für ihren gesamten Warenhandel von größter Bedeutung wäre. Dadurch, daß jetzt das Projekt mit der Schaffung eines großen Elektrizitätswerks in Zusammenhang gebracht ist, dürfte seine Verwirklichung wesentlich erleichtert sein, denn die dadurch gewonnenen Wasserkräfte würden zu einer Kraftquelle, aus der sehr erhebliche Einnahmen zu erzielen wären, die jedenfalls eine Verzinsung und Amortisation der naturgemäß sehr bedeutenden Baukosten sicherstellen. Nach vorgenommenen Schätzungen würde die dabei gewonnene elektrische Kraft sich erheblich billiger stellen, als die Kraftwerke sie zu liefern vermögen, die überwiegend Brennstoffe zur Elektrizitätserzeugung verwenden.

Fahrplanänderungen.

Vom Montag, den 25. März an werden die Schnellzüge D 75 Ludwigshafen am Rhein—Heidelberg, Mannheim ab 5,13 Nachm. und D 76 Heidelberg—Ludwigshafen am Rhein, Heidelberg ab 7,06 Nachm. in Personenzüge mit 2. und 3. Klasse umgewandelt. Vom 1. April an führen sie 2., 3. und 4. Klasse. Der Fahrplan bleibt unverändert.

Die Beraubung von Eisenbahngütern.

WB. **Berlin**, 24. März. (Amtlich.) Um die Nach- und Abschubgüter des Heeres, sowie die Privatsendungen an die Front und von der Front gegen Beraubung, Diebstahl und Unterschlagung zu schützen, sind besondere militärische Nach- und Abschubüberwachungsstellen in folgenden Städten eingerichtet worden: Altona, Berlin, Bonn, Breslau, Bromberg, Kassel, Koblenz, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Hannover, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Ludwigshafen, Magdeburg, Mannheim, München, Osnabrück, Posen, Rastatt, Pr. Stargard, Stettin, Stuttgart, Würzburg. Durch diese Kommandos sind in der letzten Zeit vom 1. August 1917 bis zum 28. Februar 1918 über 1000 strafbare Fälle aufgeklärt, 2941 Täter ermittelt und gestohlene bezw. unterschlagene Gegenstände im Werte von über 765 000 Mark der Heeresverwaltung wieder zugeführt worden. Dieser schon recht bedeutende Erfolg würde sich aber erheblich steigern, wenn die Allgemeinheit die Kommandos unterstützen würde. Nicht nur, wer Angehörige an der Front hat, sondern jeder von uns hat das größte Interesse daran, daß unsere Feldgrauen das bekommen, was ihnen gebührt und zugedacht ist. Darum scheue sich niemand, die Uebeltäter, die sich an Sendungen zum und vom Feldheer vergreifen, den Kommandos anzuzeigen. Nur wenn jeder an seiner Stelle mithilft — und wer wollte dieses nicht tun, gilt es doch, die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu erhalten und zu erhöhen — kann dem weiteren Umsichgreifen der strafbaren Eingriffe in fremdes Eigntum und damit einem weiteren Sinken der Moral Einhalt geboten werden. Mittel sind bereitgestellt, den Anzeigenden in geeigneten Fällen eine Belohnung zuteil werden zu lassen. Anzeigen sind zu richten: An die Nach- und Abschubüberwachungsstelle in Karlsruhe.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Wer den Frieden will, der zeichne Kriegsanleihe!

Ohne Kriegsanleihe kein Sieg, ohne Sieg kein Frieden!

Mit jeder Mark hilfst du den Krieg verkürzen!

Kriegsanleihe ist die Brücke zum Frieden!

Vaterlandsliebe, Sicherheit und Gewinn sind drei Bürgen für den Erfolg der Kriegsanleihe!

Zeichne Kriegsanleihe!

Die Wohlfahrt des großen Ganzen ist auch dein Vorteil!

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 26. März 1918.

= **Aus dem Hofbericht.** Der Großherzog hörte am Samstag abend den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb. Am Sonntag besuchten der Großherzog und die Großherzogin mit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schloßkirche. Gestern empfing der Großherzog den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb, den Präsidenten Dr. von Engelberg und den Staatsminister Dr. Freiherrn von Bodman zum Vortrag.

= **Jubiläum.** Herr Geheimer Postrat Rose hier begeht am 1. April 1918 seine fünfzigjährige Amtsfeier. Herr Rose vollendet am gleichen Tage eine 25jährige Dienstzeit bei der Ober-Postdirektion.

Na. Wochenmarkt. Es wird darauf hingewiesen, daß der auf morgen, Gründonnerstag fallende Wochenmarkt nicht auf dem Marktplatz, sondern auf dem Ludwigs-Platz stattfindet.

= **Auszahlung von Militär-Ruhegehältern und Renten durch die Post.** Die Auszahlung von Heeresbezügen (Militärpensionen, Renten und Hinterbliebenenbezügen) erfolgt künftig durch die Post und zwar hier am Bezieher, die in Karlsruhe Stadt) wohnen, beim Postamt 1 (Kaiserstraße 217) in der Paketschalterhalle, in den Vororten bei den Vororts-Postanstalten. Die Bezüge sind in der Regel am 29. desjenigen Monats abzuheben, der dem Fälligkeitsmonat vorangeht. Falls der 29. auf einen Sonn- oder gesetzlichen Feiertag, wie in diesem Monat, fällt, so findet die Auszahlung schon am 28. (im Februar am 26.) statt. Erstmals werden also durch die Post die Bezüge für April am 28. März ausgezahlt werden. Es ist wichtig, daß sich sämtliche Bezieher am Zahlungstage zur Empfangnahme einfinden, weil nur an diesem Tage von 8—1 Uhr und 3 bis 7 Uhr besondere, nach der alphabetischen Reihenfolge der Empfänger eingerichtete Zahlstellen für Militärpensionen (P), Renten (R) und Hinterbliebenenbezüge (H) offen sind, später kommende Bezieher also auf eine besondere Erleichterung bei Empfangnahme ihrer Beträge nicht rechnen können. Empfänger von laufenden Rentenzahlungen haben jeden Monat ihr Rentenbuch vorzuzeigen. Die Stammkarten-Nummer, die von dem Zahlungsbeamten bei der ersten Zahlung in das Rentenbuch eingetragen wird, haben die Empfänger weiterhin (selbst auf jeder Quittung am Kopf zu vermerken. Bei Anschreiben an die Post ist auf die Stammkarten-Nummer und die Gattung der Bezüge (P, R, H, Bezug zu nehmen. Empfänger, die ihre Bezüge im Postscheck- oder Girowege zu empfangen wünschen, haben dies bei der Bestell-Postanstalt schriftlich zu beantragen.

Verein für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur. „Ueber die Frauenkleidung nach dem Krieg" sprach anläßlich eines Vereinsnachmittags in den Vier Jahreszeiten am 19. ds. Mts. die Stuttgarter Kunstgewerblerin Frau Professor Lang-Kunz. Von dem, schroffe Gegensätze in ihrem Wechsel bevorzugenden Werdegang der Weltmode ausgehend, beleuchtete die Rednerin die Grundzüge der deutschen Mode, die Sozialpolitik, Hygiene, Schönheit und Wahrhaftigkeit berücksichtigen soll, wie dies schon seit Jahrzehnten den ersten Vorkämpferinnen für eine deutsche Frauenkleidung vorgeschwebt hat. Obwohl die Modeentwicklung der einzelnen Nationen sich in gewissen, äußeren Formen stets ähnlich sein wird, so hat doch jedes Volk seine eigene, begründete Besonderheit. Wir Deutsche haben uns bisher viel zu sehr der Sklaverei der Pariser Mode unterworfen. Dies ging so weit, daß die deutsche Industrie ihre Waren nach Paris sandte, wo sie als französische Erzeugnisse gestempelt wurden, um dann erst in der Heimat gewürdigt zu werden. Während des Krieges hat die deutsche Bekleidungskunst ihre Leistungsfähigkeit, die sich getrost mit der französischen messen kann, bewiesen. An die deutschen Käuferinnen tritt nun die Aufgabe, durch Treffsicherheit in der Auswahl der Waren einerseits die deutsche Modeindustrie auf die rechte Bahn zur Erfüllung kultureller Aufgaben zu drängen und andererseits ihr dadurch zur Blüte zu verhelfen, daß das deutsche Geld mehr als bisher im Inland bleibt und dazu dient, das Kunstgewerbe zu fördern und gediegene, feine Handarbeit besser zu bezahlen. Wertvolle Kräfte, die bisher des höheren Verdienstes halber ins Ausland gingen, werden dadurch der Heimat erhalten bleiben, und Tausende könne neuen, lohnenden Verdienst finden. Denn wir haben schon längst gute, neuschöpferische Gedanken, vorzügliche Maschinen und der letzte, sogenannte Schick, den man nur in Paris zu finden glaubte, wird sehr rasch, auch unseren Arbeiterinnen anzuerziehn sein, wenn die Kunstfertigkeit der leichten Hand längere Zeit geübt wird. — Reicher Beifall lohnte die Rednerin für ihre überzeugenden Darlegungen, von denen verschiedene Einzelheiten über die Art, wie deutsche Waren auf dem Pariser Modemarkt eingeschmuggelt wurden, besonders interessierten. Ausgestellt waren reizende Strickarbeiten aus Lübeck, deutscher, eisener Schmuck, gefällig, gediegen und eigenartig in Form und Linienführung aus dem Kunstgewerbehaus Eckloh in Büdenscheidt und die schon bekannten, einfachen aber geschmackvollen Kleider und Blusen des Heidelberger Vereins, von dortigen Heimarbeiterinnen angefertigt.

= **Großh. Hoftheater.** In Goethes „Faust I. Teil", der an beiden Ostereiertagen in vollständig neuer Einstudierung und dekorativer Neugestaltung zur Aufführung kommt, sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Sonntags: Faust-Herz, Margarethe-Ermarth, Marthe-Pix. Montags: Faust-Bürkner, Margarete-Linke, Marthe-Frauendorfer. An beiden Tagen: Mephistopheles-Baumbach, Valentin-Lütjohann. Die Vorstellung beginnt jeweils ½5 Uhr und endet um 10 Uhr, mit einer Pause von 35 Minuten nach der Hexenküche. Inszenierung: Der Generalintendant.

Letzte Drahtberichte.

Die Reichstagsersatzwahl in Nieder-Barnim.

)(**Berlin**, 26. März. Eine nationalliberale Vertrauensmännerversammlung, die gestern abgehalten wurde, hat laut „Berl Tagebl." den Wählern der nationalliberalen Partei in Niederbarnim empfohlen, bei der heutigen Stichwahl für den Mehrheitssozialisten zu stimmen.

Der amerikanische Kriegssekretär in London.

(!) **Berlin**, 26. März. Der amerikanische Kriegssekretär Baker ist laut „Voss. Ztg." von der Front nach London abberufen worden.

Mannschaften des Hilfskreuzers „Wolf" in Berlin.

WTB. **Berlin**, 25. März. Heute nachmittag sind auf Einladung der Stadt Berlin die Heldenmannschaften des Hilfskreuzers „Wolff" auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen. Als der Zug in die Halle einfuhr, spielte die Kapelle des 2. Garde-Regiments zu Fuß das Flaggenlied. Schwestern des Roten Kreuzes schmückten unsere blauen Jungen mit Sträußen, und dann begrüßte als Erster der Oberkommandierende in den Marken Exz. von Kessel Offiziere und Mannschaften. Mit ihm waren u. a. erschienen: Bürgermeisten Dr. Reicke, der Stellvertreter des Admiralstabes der Marine Exz. Koch, der Stellvertreter des Armeeoberkommandos Exz. von Freytag-Loringhowen, als Vertreter des Reichskanzlers sein Adjutant von Prittwitz, in Vertretung des Auswärtigen Amtes Ministerialdirektor Deutelmosel, der Kommandant von Berlin General von Bonin und der Polizeipräsident von Oppen. Vor dem Bahnhofsgebäude hielt Bürgermeister Dr. Reicke eine zündende Ansprache. Nachdem das aus Tausenden von Kehlen ertönende Hurra verhallt war, dankte Fregattenkapitän Nerger für den Empfang und schloß mit den Worten: Ich betrachte es als einen herrlichen Glückszufall, daß es meinen Leuten vergönnt ist, unter dem Flaggenschmuck einzuziehen, den die Reichshauptstadt zu Ehren der unvergleichlichen Ruhmestaten unserer schwer kämpfenden, von Sieg zu Sieg schreitenden Armeen angelegt hat. Sein dreifaches Hurra galt unserer herrlichen Armee zu Wasser und zu Lande. Dann setzte sich der gewaltige Zug unter Vorantritt der Kapelle des Alexander-Regiments und seiner Ehrenkompanie durch die Straßen Berlins zur Brauerei Kesselberg in Bewegung. Als die Gäste am kronprinzlichen Palais unter dem Glockengeläute des Domes vorüberzogen, trat die Kaiserin mit den Kindern des Kronprinzen auf den Balkon hinaus und begrüßte die Helden des Meeres durch Neigen des Kopfes und mit winkender Hand. In der Brauerei Kesselberg erhalten sich die blauen Jungens beim Kaffee und Kuchen. Dann wurden sie von Schülern nach ihren Quartieren geleitet.

Belgien und der russische Sonderfrieden.

WTB. **Le Havre**, 24. März. (Havas.) Die belgische Regierung veröffentlicht eine Erklärung über den russischen Sonderfrieden. Sie erklärt darin, daß Rußland seine Waffenhilfe zur Verteidigung der verletzten belgischen Neutralität versprochen und seine Verpflichtung im Februar 1917 erneuert habe, indem es darüber hinaus noch versprach, den Wiederaufbau des belgischen Handels und der Finanzen zu unterstützen. Obgleich Belgien weiter Schreckliches leide, setze es den Kampf ohne Schwäche fort, indem es den Glauben an die Ehre und Zukunft des belgischen Volkes festhalte.

Französische Roheit.

WTB. **Berlin**, 25. März. Welchen Geist die höheren französischen Offiziere beseelt, geht aus folgendem, von den Deutschen erbeuteten Befehl hervor, der vom 8. März 1918 datiert und 11. Div. Stab Nr. 3348/1 signiert ist.

Der Korpskommandeur General Buillemet befiehlt den ihm untergeordneten Stellen: Der Division ist berichtet worden, daß eine Art stillschweigenden Uebereinkommens zwischen unseren vordersten Truppen und dem Feind zu herrschen scheint bezüglich der Bergung der Verwundeten nach dem Kampf. So meldet das 60. Inf.-Regt. am 5. Febr. einen Trupp von sieben Deutschen, die sich unter dem Schutz des Roten Kreuzes aus dem Wald von Parx Poye auf Beaumont bewegten, von einen Beschießung dieses immerhin bedeutenden Zielobjektes wurde gleichwohl nichts gemeldet. Dieses Verfahren muß aufhören. Der Divisionskommandeur befiehlt ausdrücklich, daß jeder Deutsche, wann und wo er auch sei, bei der Bergung von Verwundeten sofort unter Feuer zu nehmen ist.

Die Kämpfe an der Palästinafront.

WTB. **Konstantinopel**, 25. März. (Amtl. Bericht.) Von der Palästinafront wird vom 23. März noch nachträglich gemeldet, daß beim Morgengrauen dieses Tages, daß der Gegner nach Artillerievorbereitung bei Amuris angriff. Vorübergehend drang er in den Besitz der nördlich des Ortes gelegenen Höhen, dann warf ein rasch angesetzter Gegenstoß ihn zurück, so daß unsere Stellungen unverändert in unserem Besitz blieben. Am 23. 3. war das Artilleriefeuer wieder auf der ganzen Front lebhaft. Zeitweilig steigerte es sich zu größter Heftigkeit. Unsere Artillerie antwortete mit gutem Erfolg. Westlich der Straße nach Nabus gab es auch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Zu größerer Infanteriegefechtstätigkeit kam es nicht. Feindliche Patrouillen, die an mehreren Stellen der Front vorgehen wollten, wurden durch Feuer vertrieben. Unsere eigenen Patrouillen gingen bei Abnquin, Oschildschulije und Sindschil erfolgreich vor. Am Jordan machte der Gegner am 23. 3. abends Teilangriffe und Uebergangsversuche, er konnte sich aber auf dem Westufer nicht festsetzen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert. Der am 21. März als abgeschossen gemeldete feindliche Flieger wurde von dem Vizefeldwebel Deli Mal und Oberleutnant Bassril abgeschossen.

Englandfeindliche Stimmung in Persien.

WTB. **Stockholm**, 21. März. Aus Teheran wird gemeldet: Die Mißstimmung gegen die Engländer habe wegen ihrer ständigen Verstöße gegen die persische Neutralität in weiten Teilen des Landes dauernd zugenommen, daß es z. B. in Kermanschah zu öffentlichen Ausschreitungen gegen Beamte gekommen sei, die im Ruf der Englandfreundlichkeit standen. Die Volksbewegung hatte einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß der englische Konsul es für ratsam hielt, Kermanschah fluchtartig zu verlassen und sich nach Kasir-Schirau begab, wo er sich im Schutz der britischen Truppen in Sicherheit fühlte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der U-Boots-Krieg.

Zu dem von dem Karlsruher Ortsverband der Beamtenvereine im großen Rathaussaal veranstalteten Vortrag des Kapitänleutnants Fikentscher von S. M. S. „Thüringen" über den "U-Bootkrieg" hatten sich die Mitglieder der Beamten- und Lehrervereine und zahlreiche geladene Gäste eingefunden.

In der Begrüßungsansprache feierte der Vorsitzende, Rechtsrat Dr. Ammann, das U-Boot als Sinnbild der unerschütterlichen Pflichttreue, der unermüdlichen Geduld und als Verkörperung der vergeltenden Gerechtigkeit. Als England unter Verletzung des geltenden Seekriegsrechts den Begriff der Bannware auf alles zum Leben der Bevölkerung Notwendige ausdehnte, um uns, unsere Frauen und unsere Kinder auszuhungern, da habe uns die Vorsehung die Waffe des U-Boots in die Hand gedrückt, mit der wir langsam aber sicher das Herz Englands treffen werden.

Der Redner des Abends überbrachte zunächst Grüße von der Besatzung der neuen „Karlsruhe" und führte dann über den U-Bootkrieg etwa folgendes aus: Jeder in der Front wie in der Heimat, vertraut felsenfest auf den Erfolg der beginnenden Offensive im Westen; aber den siegreichen Frieden wird sie nur dann bringen, wenn auch der U-Bootkrieg wirkt. Uebertriebene Hoffnungen und das Nennen von „Terminen" haben dazu geführt, daß Zweifel und Bedenken hier und da entstanden sind. Daß diese sachlich völlig unberechtigt sind, sollen die Ausführungen zeigen.

Der U-Bootkrieg war und ist für uns nicht eine Frage zweiten Ranges, bei der man sich um „Termine" streitet, sondern er ist die Lebensfrage, bei der es nur ein glattes Ja oder Nein gibt. Man muß sich nur fragen: Wo ständen wir denn heute ohne den uneingeschränkten U-Bootkrieg? England, unser zähester Feind, hatte bis zum Herbst 1916 kaum unter dem Krieg gelitten, genau wie Grey, das in zynischer Weise vorausgesagt hatte. Unsere militärischen Erfolge wären verloren, wenn wir wirtschaftlich unterlagen; darum mußten wir endlich unserem Todfeind, der uns zu erdrosseln drohte, an die Gurgel.

Die Frage: Entsprechen die Versenkungen den Erwartungen, wird durch sie die englische Tonnage merklich und schnell verringert? — ist entschieden zu bejahen. Dies wurde unter kritischer Beleuchtung des hierüber vorliegenden Materials eingehend begründet. Nachdem die Neutralen unsere Zahlen längst als richtig anerkannt haben, muß sich jetzt auch England zögernd zu dem Eingeständnis bequemen, daß es durch den U-Bootkrieg schwer getroffen wird. Auch im Vergleich zur verfügbaren Gesamttonnage und zum Weltschiffsraum berechtigt uns das Versenkungsergebnis zu den besten Hoffnungen. Am empfindlichsten für die Engländer ist nicht der Verlust der Schiffe und Ladungen, sondern die vernichtete Transportmöglichkeit, der Mangel an dem für England so nötigen Frachtraum.

England kennt sehr wohl die schwere Gefahr und versucht sie mit allen möglichen Abwehrmitteln — auf militärischem, volkswirtschaftlichem und schiffbaulichem Gebiete — zu bannen; bisher ist dies nicht gelungen und es wird nie gelingen. Die englischen Neubauten nehmen sogar ab statt zu.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg wäre unmöglich ohne die Hochseeflotte und ohne den Besitz der flandrischen Küste. Die Flotte würde es nie verstehen, wenn man die flandrische Küste einfach fahren lassen würde. Die militärischen Wirkungen des U-Bootkriegs sind unberechenbar groß gewesen und von Hindenburg anerkannt. Die wirtschaftlichen Wirkungen treiben England unaufhaltsam seiner Katastrophe entgegen, die wir ohne Mitleid kommen sehen.

Für uns heißt es jetzt: nicht locker lassen! mit klarem Blick erkennen, was wir brauchen; festhalten, was unsern Kindern und Enkeln die Zukunft sichern soll. Geben wir Heer und Flotte den Rückhalt der Heimat, seien wir einig und stark.

Die sachlichen und überzeugenden Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen und machten auf die Versammlung sichtbar tiefen Eindruck..

Im Anschluß an den Vortrag sprach Herr Geh. Oberfinanzrat Zimmermann vom Finanzministerium noch kurz über die achte Kriegsanleihe. Im Verlauf seiner Ansprache wies der Redner darauf hin, daß auch diejenigen, die glaubten, alle verfügbaren Mittel schon in Kriegsanleihe angelegt zu haben, durch Verpfändung ihrer älteren Kriegsanleihen sich erfolgreich an der neuen Kriegsanleihe beteiligen könnten. Mit scharfen Worten brandmarkte er die Gleichgültigkeit jener Leute, die immer darauf hinweisen, daß doch Andere die Kriegsanleihe zeichnen sollten. Wie kläglich nähme sich die Gesinnung dieser Leute aus im Hinblick auf den Opfergeist derjenigen, die jetzt in den Schützengräben das Trommelfeuer über sich ergehen lassen müssen und gegenüber dem Heldentum derer, die schon ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Kgl. stellv. Generalkommando, dem Kaiserl. Admiralstab der Marine und dem Stadtrat für ihr Entgegenkommen bei der Veranstaltung des Vortrags und forderte die Erschienenen auf, ihre ganze Kraft einzusetzen, damit die achte Kriegsanleihe zu einem vollen und ganzen Erfolg führe. Dann müßten unsere Feinde einsehen, daß Deutschland weder durch Macht und Gewalt, noch durch Hunger, Lüge oder Verrat auf die Knie gezwungen werden kann.

Bücherrisch.

Rücksendung von Rezensionsexemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

Es sind folgende Bücher bei uns eingegangen:

Vom Isonzo zur Piave. Von Walter Oertel, Kriegsberichterstatter. Preis geheftet 1.25 *M.* Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung.

Oertels Schrift ist die erste zusammenfassende Darstellung von dem gewaltigen Siegeszug der verbündeten deutschen und österreich-ungar. Heere in Oberitalien.

Rebschädlinge und ihre neuzeitliche Bekämpfung. Vorträge, gehalten an der Großh. Bad. Landwirtschaftl. Versuchsanstalt Augustenberg, von Dr. Karl Müller. Mit vielen Tabellen, einer Karte, zwei farbigen Kunstdrucktafeln und 65 Abbildungen. Karlsruhe 1918. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei. Preis 6 *M.*

Das Buch enthält Vorträge, die seit 1910 alljährlich an der Großh. Versuchsanstalt Augustenberg und in Kursen in Weinbaugebieten gehalten wurden. Dabei sind nur die Schädlinge von wirtschaftlicher Bedeutung berücksichtigt, deren Bekämpfung auf Grund umfassender eigener Versuche des Verfassers ausführlich geschildert wird. Das Buch wendet sich nicht nur an den intensiv wirtschaftlichen Weingutsbesitzer und -Verwalter, an Weinbau-, Obst- und Landwirtschaftslehrer, sondern auch an alle jene, welche an der Aufklärung über Rebschädlinge mitarbeiten, wie die Mitglieder der Rebbeobachtungskommissionen, ferner Pfarrer, Lehrer und Verwaltungsbeamte. Auch dem Phytopathologen, Chemiker und Fachbotaniker wird das Buch manche Auskunft geben.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

18. März: Gertrud Marie, V. Phil. Dreher, Säger. — 19. März: Fritz David, V. Siegfried Kaufmann, Kaufmann; Elisabeth, V. Oskar Herd, Postassistent; Lina, V. Joh. Deusch, Schlosser. — 20. März: Josefine Adelheid, V. Josef Knapp, Kaufmann; Elisabeth Johanna, V. Ludwig Blank, Feldwebel; Eugen Hans Hermann, V. Hermann Kopf, Postbote. — 21. März: Erika Anna, V. Jak. Hochdörffer, Bahnarbeiter; Gunhilde Erika Emma, V. Eugen Gilliar, Hoflakai. — 23. März: Josef, V. Theodor Müller, Taglöhner.

Eheschließungen:

23. März: Rupert Schnoff von Markelfingen, Maurer allda, mit Anna Weilemann von Kandel; Wilhelm Fenn von Eisfeld, Schreiner hier, mit Anna Fenn von Raasen; Nik. Weber von Gasheim, Bierbrauer hier, mit Berta Schell von Hülben; Andreas Heck von Elchesheim, Fabrikarbeiter hier, mit Elisabeth Bätz von Forchheim; Gabriel Heck von Bietigheim, Buchdrucker hier, mit Luise Kleinhaus, Witwe, geb. Kreitenweis von Schwarzach; Friedr. Ewald von hier, Bankbeamter hier, mit Karoline Rost von Fichtenberg; Friedrich Schwarz von hier, Hausierer hier, mit Katharina Betzler, geb. Haas von Gutach; Wilhelm Keil von Stuttgart, Schreiner hier, mit Marie Moecks, geb. Seibert von Flonheim; Hans Renbaum von Rappel, Schlosser hier, mit Emma Glinsböckel von Bobental.

Todesfälle.

22. März: Helene Schottmüller, ledig, ohne Beruf, 20 J.; Marie Stübe, Witwe von Johann Stübe, Landwirt, 83 J. — 23. März: Erwin Raupp, 87 J., Witwer, Privatmann; Frida Regine Cromer, Ehefrau von August Wilhelm Cromer, Landwirt, 37 J.

23. März: Lina Nöll, 27 J., Ehefrau von Walter Nöll, Kaufmann. — 24. März: Viktoria Fütterer, 78 J., Witwe von Alois Fütterer, Landwirt; Henriette Blum, 70 J., Witwe von Adolf Blum, Kaufmann; Ernst Wagner, Schlosser, ledig, 34 J.; Heinrich Apel, Hofmusiker, Ehemann, 42 J.; Karl Gustav Völker, Betriebsassistent a. D., Ehemann, 68 J.; Frida Häffner, 18 J., ledig, Bürogehilfin.

Erklärung.

Im „Karlsruher Fremdenblatt" Nr. 13, Woche vom 23. bis 29. März 1918, ist unter ausdrücklicher Nennung unserer Firma die Behauptung ausgesprochen, wir hätten an die hiesige Stadtverwaltung Marmelade geliefert, welche verwässert, gehaltlos und minderwertig sei.

Diese Behauptungen sind grobe Unwahrheiten. **Wir haben seit Monaten an die Stadtverwaltung Karlsruhe keine Marmelade geliefert.** Die in den letzten Monaten verteilte Marmelade stammt vielmehr unseres Wissens aus der Marmeladefabrik der Stadt Karlsruhe selbst.

Damit richten sich auch die übrigen daran anknüpfenden, maßlos gehässigen Ausführungen, denn die Marmeladefabrik der Stadt Karlsruhe und deren Verwaltung bietet wohl die Gewähr dafür, daß die von ihr hergestellte Marmelade allen Anforderungen entspricht, die man an dieselbe stellen kann.

Im übrigen werden wir sowohl gegen den verantwortlichen Redakteur des „Karlsruher Fremdenblattes", als auch gegen den Artikelschreiber strafrechtlich vorgehen.

Badische Lebensmittelfabrik

Louis L. Stern & Co.

Deutsche Grundcredit-Bank Gotha.

Die am 1. April bezw. am 1. Mai 1918 fälligen Zinsscheine unserer unkündbaren 3½ und 4%igen Hypothekenpfandbriefe werden bereits jetzt bezw. vom 15. April dieses Jahres ab in Gotha und Berlin bei unseren Kassen in **Karlsruhe** bei Herrn **Veit L. Homburger**, Herrn **Heinrich Müller**, der **Rheinischen Creditbank Filiale Karlsruhe**, Herren **Straus & Co.**, der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.** und der **Vereinsbank Karlsruhe**, e. G. m. b. H. eingelöst.

Gotha, den 26. März 1918. 1317

Deutsche Grundcredit-Bank.

Großherzogl. Hoftheater. 2052

Dienstag, den 26. März, B 45 (gelbe Karten):

Josef in Egypten.

Anfang 7 Uhr. Ende nach ¼10 Uhr.

Wir **suchen** für unser Betriebsbüro einen

Beamten

mit guter Handschrift, welcher flott **Stenografie** und **Schreibmaschine** schreiben kann, für leichte **schriftliche** und **statistische Arbeiten.** Nur an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnte Herren, auch Kriegsbeschädigte, mit guten Zeugnissen, wollen Offerte einreichen unter Angabe der Gehaltsansprüche an: 15034

Werner & Mertz, Erdal-Werke

Mainz.

Großh. Bad. Baugewerkeschule Karlsruhe.

Das **Sommer-Halbjahr 1918 beginnt Dienstag, den 16. April** mit Aufnahmeprüfung und Einweisung. Eröffnet werden die **unteren** Klassen **aller Abteilungen.** Erwünscht sind auch Anmeldungen für **höhere** Klassen. Anmeldungen an die Direktion, Moltkestr. 9, bis **spätestens Dienstag, den 2. April.** Weiteres besagt das kostenlos zu beziehende Programm. 1287

Für Stahlwaren-Händler und Warenhäuser.

Wir haben fortlaufend grosse Posten in **prima Küchenmesser und Löffel** abzugeben. Grossisten erhalten bei großer Abnahme Vorzugspreise. Es handelt sich nur um Qualitätsware und kommen nur große Lieferungen in Frage.

Kabeso, G. m. b. H.

Merscheid-Solingen. 15036

Die Schuhflickerei

des

Bad. Frauen-Vereins

Zähringerstraße 84

bleibt vom **Karfreitag bis Osterdienstag geschlossen.** 1364

Städt. Arbeitsamt

Gesucht

werden

Köchinnen für Privat

Mädchen für alles

Mädchen z. Anlernen

sowie

Stundenfrauen

für häusliche Arbeiten

für sofort oder später

Städt. Arbeitsamt

Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe

Zähringerstr. 100, II. Stock.

Die Städt. Brockensammlung

Baumeisterstr. 32

— Hinterhaus —

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel 2c. entgegen. C 1

Kräftige, anständige

Schulknaben

zur **Bedienung der Handwagen gesucht.** Arbeitsstunde 25 Pfg. J 7

Städt. Handwagen-Vermietung

Kaiser-Allee 11.

Heirat. Geb. Dame, Witwe, Anf. 40, ev., v. sehr angen. Aeuss., mit einem erwachsenen Sohn, sehr schöner Wohnungseinrichtung und Mk. 10 000.— Vermögen, möchte sich gerne wieder verh. mit gebild. Herrn. Nur wirklich ernstgemeinte Angebote bitte man unter Nr. 7025 an die Geschäftsst. des Bl. zu richten. Gewerbsm. Vermittler verbeten.

Jäger.

Erstklassiges **Drillinggewehr,** hahnlos, Anson u. Deley, Elektron Stahlläufe, Kal. 16, 16, 9,3 × 72, sowie neue **Doppelbüchse,** Hähne, Patent-Sicherheitsgewehr, Kal. 12 mm, preiswert bei 7018

Büchsenmacher **Ernst Voigt,** Schillerstr. 43, b. d. Bonif.-Kirche